

Sachar Prilepin, Sprudel. Was hinter den Symbolen der sowjetischen Vergangenheit steckt

Quelle: Svobodnaja Pressa, 30. August 2016. Übersetzung: © Gerhard Seyfarth

Im August 1991 trank ich zum letzten Mal Sprudel aus einem Automaten.

Der Automat – erinnern Sie sich an diese großen weißen Schränke auf den Straßen? – war noch sowjetisch, obwohl die Sowjetunion schon verschwunden war.

Es war in Moskau.

Mit meiner Schwester kam ich von der Krim. Wir hatten auf der sowjetischen Krim Urlaub gemacht, flogen nach Hause, und die Halbinsel wurde hinter unserem Rücken ukrainisch.

Wir landeten in Moskau, fuhren ins Zentrum und tranken, kaum waren wir aus der Schnellbahn ausgestiegen, aus Gewohnheit Sprudel aus dem Automaten.

Ich glaube, einfaches Wasser mit Kohlensäure kostete eine Kopeke; mit Kohlensäure und Sirup (als Limonade) drei Kopeken.

Sie erinnern sich doch daran?

In den Automaten standen einfache Gläser, niemand stahl sie.

Man drehte das Glas um, stellte es auf die kleine Waschanlage, drückte auf das Glas, und es wurde gewaschen. Man drehte das Glas um, stellte es unter den Auslauf, warf ein Geldstück ein und genoss das kalte Erfrischungsgetränk.

Später riefen wir unsere Tante an, die in Moskau wohnte. Die Tante sagte „Ich lade Euch ein, trinkt Tee bei mir.“ Wir antworteten „Keine Zeit. Wir haben gerade Sprudel getrunken, uns geht es gut.“ Da sagt sie ganz ernst: „Seid Ihr verrückt geworden? Das darf man nicht trinken, die Gläser nicht ablecken!“

Damals, im August 1991, habe ich plötzlich begriffen, dass man den Automaten sprudel wirklich nicht mehr trinken durfte. Diese Zeit war vorbei.

Das demokratische Moskau erinnerte an ein Irrenhaus, ein Nachtsyl, ein Krankenhaus, eine Leprastation, ein Nomadenlager. Es war so, als hätte es all das drei Tage zuvor noch nicht gegeben. Woher kam das alles in jenem August?

Die Automaten verschwanden bald von den Straßen und kehrten nie wieder zurück. Wo sind sie heute?

In einem gewissen Sinne bleiben diese Automaten für mich ein Symbol der Sowjetunion.

Dass hunderte Menschen, darunter auch wir Kinder, im Laufe eines Tages aus ein- und denselben Gläsern tranken, bezeugt sehr viele erstaunliche Dinge.

Zunächst bezeugt es die Qualität der Gesundheitsversorgung in der UdSSR. In den Straßen gingen gesunde Menschen, sie waren in der absoluten Mehrheit. Venerische und die übrigen anderen weltbekanntesten Krankheiten gab es nicht in diesem riesigen – 250 Millionen Einwohner – Land. Völlig unmöglich, doch es war so.

Das heißt, es gab keine Bordelle in jeder Stadt, keinen europäischen Bodensatz, der hierher kommt, um Pornofilme zu drehen, keinen Sextourismus nach Russland, und nicht die übrigen Wohltaten der Zivilisation wie Drogenunterkünfte.

Kranke, Drogensüchtige, Prostituierte gab es natürlich, doch sie machten nur 0,01 % der Bevölkerung aus.

Weiter zeigten die Sprudelautomaten das tiefe Vertrauen der Bürger zueinander. Im Grunde erinnerte das alles an einen Kindergarten. Die Kinder wussten, dass man aus dem einen Glas trinken konnte, weil sie alle untereinander Freunde waren und bei ihnen alles gut war.

Der Sprudelautomat – für alle der gleiche – war ein anschauliches Merkmal der sozialen Gleichheit, wie auch das Fehlen von Zäunen und Schlagbäumen in den Höfen der Wohnhäuser, von Codeschlössern in den Hauseingängen, von Stahltüren vor mehreren Wohnungen auf den Stockwerken und von Türen mit acht Schlössern – das gab es damals überhaupt nicht.

Alles zusammen genommen ist das ein Index für die niedrige Kriminalität im Lande.

Der Sprudelautomat, der Wohnungsschlüssel unter der Fußmatte, und die 25 Rubel von meiner Oma in einem gewöhnlichen Brief – das alles sind Merkmale ein und derselben Ordnung.

Die Situation mit der Migration spiegelte sich auch in dem Glas Sprudel – nach Russland drängten eben nicht Horden und Herden von den Rändern des Landes und von benachbarten Territorien, die noch nie einen Arzt und schon gar keinen Lehrer gesehen hatten – aus irgendeinem Grund kamen sie nicht hinein. Der Zoll gab kein grünes Licht.

Das heißt, es gab nicht so viel Korruption, die bei den unteren Rängen anfängt, beim Grenzer, beim Zöllner und dem Wachposten in den Bergen des Kaukasus, den Steppen der Ukraine und auf der Trasse in der asiatischen Wüste.

Übrigens rief es keine Fragen hervor, wenn ein Mensch mit Turban auf dem Kopf Sprudel trank; das heißt, diese Automaten waren außerdem ein zuverlässiger Anzeiger für Toleranz und politische Korrektheit.

Denn wahre Toleranz und politische Korrektheit ist es nicht, wenn man sich zurückhält, weil es in einer „demokratischen Gesellschaft“ so üblich ist, sondern wenn man gar nicht daran denkst, ob es ein Usbeke, Georgier oder Ukrainer ist – das macht keinen Unterschied, es sind alles unsere Leute.

Außerdem spiegelte sich im Glas Sprudel wider, wie bewundernswert billig es war, elementare Daseinsbedürfnisse zu befriedigen – weil drei Kopeken für Sprudel nichts sind im Vergleich zu fünfzig oder hundert Rubeln für „Cola“ oder „Fanta“. Wenn wir als Jugendliche Sprudel trinken wollten, sammelten wir Kopeken rings um ein Geschäft auf und schon nach fünf Minuten hatten wir genug Geld. Versuchen Sie mal, heute in Ladennähe hundert Rubel zu finden.

Der Automaten Sprudel war auch ein anschauliches Merkmal der sozialen Gleichheit: Ich erinnere mich daran, wie professorale Typen und kräftige Handarbeiter gleich freudig zum Automaten eilten.

Man kann diese Liste sicher noch verlängern, doch alle, die etwas verstanden haben, begreifen es auch so.

Wenn Sie jetzt sagen, dass man heute mit Einweg-Bechern Kaffee aus dem Automaten trinken kann, dann haben Sie überhaupt nicht verstanden, was ich meine.

Sei's drum, Sie werden es schon noch verstehen.

Oder auch nicht.

Es gibt ja heute Erwachsene, die nicht bis zehn zählen können und das Alphabet nicht kennen.
Mögen sie leben, das ist eben Demokratie.